

3 Integrierte Darstellung der Theorien des generativen Verhaltens im Mehrebenenmodell

3.1 Einführung in den Theorieteil

In diesem Abschnitt werden die für einflussreich sowie als analytisch gewinnbringend erachteten Theorien über generatives Verhalten und Geburtenrückgänge – von den Transitionstheorien über soziologische, ökonomische, psychologische und technologische Theorien bis hin zu familienpolitischen Ansätzen – dargestellt und anhand des im vorigen Kapitel skizzierten heuristischen Mehrebenenmodells systematisch verglichen.

Die Auswahl der betrachteten Theorien ist am Kriterium der größtmöglichen Offenheit ausgerichtet, um das komplexe Phänomen des Zweiten Geburtenrückgangs aus möglichst vielen unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Die Theorien unterscheiden sich hinsichtlich ihrer zeitlichen oder räumlichen Reichweite, Betrachtungsebene, Erkenntniszugang, Dynamik, Detaillausarbeitung, Operationalisierbarkeit, Anschlussfähigkeit, Informationsgehalt und Erklärungskraft. Zunächst werden die Transitionstheorie (3.2) und ihre Weiterentwicklungen (3.3) skizziert, um die Alternativhypothese, wonach beide Geburtenrückgänge überwiegend die gleichen Gründe haben, nicht aus den Augen zu verlieren. Die in den weiteren elf Abschnitten dargestellten Theorien (3.4 bis 3.14) sind direkt für den Zweiten Geburtenrückgang relevant.⁸⁹ Dabei werden sowohl Ansätze berücksichtigt, die sich explizit darauf beziehen als auch andere, die das generative Verhalten generell analysieren und dabei für den Zweiten Geburtenrückgang relevante Inhalte haben.

Die klassischerweise den soziologischen Theorien zugeordneten Ansätze werden in fünf Gruppen unterteilt, wobei die Aufteilung des Mehrebenenmodells sich als nützlich erweist: Als erstes werden einige als „Multikomponentenansätze“ bezeichnete Theorien vorgestellt, die eine große Anzahl von Erklärungsfaktoren kombinieren⁹⁰ und gewissermaßen in der Tradition des etwa hundert Jahre alten Werkes von Wolf (1912) stehen oder schlicht keinem der anderen vier An-

89 Die Gliederung des Theorieteils ließe sich auch anders aufteilen (vergleiche die gelungenen Theorieüberblicke von Herter-Eschweiler 1998, Mueller, Nauck & Diekmann 2000 und van de Kaa 1996), die Aufteilung wird in vielen Publikationen höchst unterschiedlich vorgenommen und häufig nach Fachdisziplin sortiert.

90 Das bedeutet nicht, dass den anderen vier Theorieschulen nur ein- oder zweifaktorielle Erklärungen unterstellt werden, vielmehr werden bei den anderen bestimmte Faktoren besonders hervorgehoben.

sätze zuzuordnen sind wie u. a. Andorka, Bolte et al. und Schubnell (3.4). Der folgende Abschnitt beinhaltet Theoriestränge, die Aspekte der Frauenemanzipation und des Geschlechterverhältnisses in den Mittelpunkt stellen wie Beck-Gernsheim, Hakim, Mason, McDonald und Scanzoni (3.5). Anschließend wird der analytische Gehalt der SDT-Theorie, die kulturelle Faktoren in den Fokus setzt, dargestellt wie bei Inglehart, Lesthaeghe und van de Kaa (3.6). Als vierter Erklärungsansatz soziologischer Provenienz folgen solche, die die Modernisierungsthese in abgeänderter Form anführen und auf die Inkompatibilität der individualistischen und von Marktmechanismen geprägten Gesellschaft mit der Familie verweisen wie u. a. Beck, Hoffmann-Nowotny sowie Miegel und Wahl (3.7). Im Anschluss wird die biografische Theorie von Birg gemeinsam mit Thesen zum Aufschubspänomen behandelt (3.8).

Die dann folgenden technologischen Ansätze stellen eine Erklärungsvariable, die Verhütungstechnologien, in den Mittelpunkt wie Bongaarts, Murphy oder Westhoff und Ryder (3.9). Trotz des interdisziplinären Anspruchs dieser Untersuchung und der „dogmengeschichtlichen Verwandtschaft“ (Birg et al. 1991:3) zur Demografie – hier sei auf den Einfluss von Malthus auf Darwin hingewiesen (vgl. Darwin 1887:93) – wird von einer ausführlichen Darstellung biologischer Ansätze (u. a. Voland 1992, Voland & Engel 2000, vgl. Coleman 2005:29) aufgrund ihrer geringen Relevanz für den Zweiten Geburtenrückgang abgesehen.⁹¹

Bei der Darstellung der ökonomischen Ansätze wird zwischen mikroökonomischen Theorien und zyklischen Erklärungsmodellen differenziert. Die mikroökonomischen Theorien, berücksichtigt werden u. a. Althammer, Becker, Butz und Ward, Cigno, Leibenstein, Mincer, Schultz, Willis und Zimmermann, betrachten die generative Entscheidung aus einer Kosten-Nutzen-Perspektive auf

91 Volands Verhaltensökologieansatz versucht Darwins Mechanismus der natürlichen Selektion mit demografischen Entwicklungen nach Darwin zu verbinden. Er geht davon aus, dass Evolution und Kultur in Wechselwirkung biologisch adaptive Reproduktionsstrategien bilden. Der Nutzen von Kindern entspricht demnach den reproduktiven Interessen, die dem generativen Nutzen des Mikromodells (1e) ähneln. Voland (1992:355) betont, dass bereits für Wildbeute Ressourcenakkumulation wichtiger als eine hohe Kinderzahl war und diese „im Pleistozän erworbene und evolutiv fixierte, an Bedingungen latenter Ressourcenknappheit angepasste psychologische Präferenz [...] unter modernen Bedingungen [...] nicht mehr zu fitneßmaximierten Resultaten führt“. Er postuliert evolutionäre Erklärungen für Beckers These einer Qualitätssubstitution (siehe 3.10), wonach das Darwin'sche Prinzip des „Survival of the Fittest“ bei niedriger Geburtenrate durch eine gute soziale Platzierung der Nachkommen erfüllt sein kann. Ebenso wie der gelegentlich in der Literatur auftauchende Verweis auf r und k Strategien kann diese Erklärung allenfalls den Demografischen Übergang aus verhaltensökologischer Perspektive nachvollziehen; hinsichtlich von Entwicklungen des Zweiten Geburtenrückgangs wie Geburtenraten unter der Ausgleichsrate und den wachsenden Anteil Kinderloser ist der Ansatz offensichtlich unbrauchbar, zumal er keine adäquate Operationalisierung ermöglicht.

individueller Ebene, wobei Löhne, Preise, Opportunitätskosten, Nutzenveränderungen und Qualitätssubstitution, aber auch unterschiedliche Rahmenbedingungen der Familienpolitik und des Arbeitsmarktes eine wichtige Rolle spielen (3.10). Danach werden ökonomische Erklärungsmodelle wie von Easterlin sowie Becker und Barro dargestellt, die zyklische Muster bei der Entwicklung der Geburtenraten vor, während und nach dem Babyboom betrachten (3.11).

Die psychologischen Theorien werden nach Individual- und Paarmodellen getrennt dargestellt. Die Individualmodelle von Beckman, Fishbein, Hoffman et al., Miller und Rosenstiel et al. zeichnen die Entscheidung für Kinder auf der Mikroebene nach, wobei die Nutzendimension von Kindern, die Einbeziehung von Normen, der Entscheidungskonflikt der Frau und die Prozesshaftigkeit der Entscheidung analysiert werden (3.12). Anschließend werden die Paarmodelle von Beckman, Bagozzi und Loo, Hass, Miller et al. sowie Rosenstiel et al. dargestellt, wobei der Interaktionsprozess im Mittelpunkt steht (3.13).

Als letzte Theoriegruppe werden die familienpolitischen Ansätze von Castles, Esping-Andersen, Gauthier, Höhn, Kaufmann und Wingen skizziert (3.14). Diese Ansätze greifen auch Erklärungen von anderen hier dargestellten Theorien auf, haben aber die verstärkte Analyse des Einflusses der familienpolitischen Rahmenbedingungen gemeinsam.

Eine historische Betrachtung der wissenschaftlichen Entwicklung (siehe Tab. 3-1) zeigt, dass in den letzten Jahrzehnten Fachrichtungen und Forschungsfragen zu bestimmten Zeiten Konjunktur hatten, was nicht zuletzt in Zusammenhang mit realen demografischen Entwicklungen stand. Nachdem die Transitionstheorie einige Jahrzehnte dominierend war, gab es zwei Ereignisse, die mit ihren Annahmen weniger gut vereinbar waren: der Babyboom und der schwächer als erwartete Rückgang der TFR in den Entwicklungsländern. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen entstanden in den 1960er Jahren ökonomische Theorien um Becker, Easterlin und Leibenstein, die im Verlauf der folgenden Jahrzehnte weiterentwickelt wurden. Der Mitte der 1960er Jahre einsetzende Geburtenrückgang, der anfangs als Kurzzeitphänomen eingeschätzt wurde, wurde im Verlauf der 1970er Jahre zunehmend als dauerhaftes Phänomen erkannt. Insofern regte er eine Vielzahl von Forschungen, insbesondere im besonders stark betroffenen Deutschland⁹², an, in dessen Verlauf die Theorieentwicklung sich von der Transitionstheorie löste und zunehmend in Einzeldisziplinen betrieben wurde (vgl. Höhn 1998:41). Ökonomische und psychologische Ansätze hatten in den 1970er Jahren Hochkonjunktur, aber auch soziologische und die umstrittenen technologischen Theorien kamen auf. In den 1980er und 1990er Jahren wurden soziologische Ansätze zunehmend dominierend mit sehr unterschiedlichen Schwerpunk-

92 Ein institutioneller Beleg für die zunehmende Forschung und das zunehmende politische Interesse am Geburtenrückgang in Deutschland ist die Gründung des BIB im Jahr 1973.

ten hinsichtlich des kulturellen, biografischen, sozioökonomischen und emanzipatorischen Wandels. Auch familienpolitische Ansätze kamen auf und ökonomische wurden weiterentwickelt. Seit der Jahrtausendwende beschäftigen sich viele Forscher weniger mit dem Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs, sondern vielmehr mit der aktuellen Variation im internationalen Vergleich. In den letzten Jahren gibt es daher zunehmend Ansätze – von Ökonomen, Soziologen und Politikern –, die den Einfluss unterschiedlicher familienpolitischer Rahmenbedingungen auf die TFR untersuchen.

Tabelle 3-1: Theorien des Geburtenrückgangs nach Fachschwerpunkt und Epoche

	vor 1960	1960er	1970er	1980er	1990er	seit 2000
Transitions-theorien	Davis Landry Mackenroth Notestein Thompson		Coale Freedman Knodel van de Walle	Coale Knodel van de Walle Watkins	Chesnais	Caldwell
Soziologische Theorien	Wolf (ö)		Andorka Caldwell Hoffmann-N. Mason Scanzoni Schubnell	Ariès Beck Bolte et al. Caldwell Davis Höhn Hoffmann-N. Kaufmann Lesthaeghe Mason/Jensen Miegel/Wahl Retherford/O. Strohmeier van de Kaa	Beck-Gernsh. Birg et al. Hammel Herter-Esch. Hoffmann-N. Kaufmann (p) Lesthaeghe Mason/Jensen Miegel/Wahl Retherford/O. Strohmeier van de Kaa	Beck-Gernsh. Birg Caldwell Coleman Hakim Höhn Kohler/Billari Lesthaeghe Mason (p) McDonald (p) Strohmeier van de Kaa
Ökonomische Theorien	Brentano Leibenstein Mombert	Becker Easterlin Mincer	Becker Becker/Lewis Butz/Ward Easterlin Leibenstein Mincer/Polac. Schultz Willis	Becker Becker/Barro Easterlin E./Crimmins Leibenstein Schultz Zimmermann	Becker Cigno Galor/Weil Robinson	Adsèra Ahn/Mira Althammer Galor/Weil Sleeboos (p)
Psychologische Theorien			Bagozzi/Loo Beckman Fishbein Hass Hofmann/Ho. Rosenstiel	Loken/Fishb. Miller Oppitz Rosenstiel	Ajzen Miller	Miller et al.
Biologische Theorien	Malthus (ö)				Voland	
Technologische Theorien	Davis/Blake Grotjahn	Ryder Westhoff	Bongaarts Bumpass Ryder Westhoff		Murphy	
Familienpoli-tische Ansätze			Schubnell Wingen (s)	Dinkel (ö) Schubnell/ Höhn Wingen	Castles Chesnais Esping-And. Gauthier Höhn Kaufmann/ Strohmeier Wingen	Bertram Bonoli Castles d’Addio/d’Er. Esping-And. Höhn et al. Kaufmann (s) Neyer

Anmerkungen zu Tabelle 3-1: Berücksichtigt sind Theorien des Zweiten Geburtenrückgangs und ältere, die für ihre Entwicklung relevant sind. In Grenzfällen bei der Zuordnung ist der Anfangsbuchstabe der alternativen Zuordnung hinter dem Autorennamen in Klammern gesetzt. Diese Tabelle erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr soll ein Überblick über die in diesem Theorieteil berücksichtigten Autoren in fachlicher und historischer Dimension ermöglicht werden.

3.2 Die klassische Transitionstheorie

„Few social trends in the modern period have been as universal and persistent as the decline of mortality and fertility. Coming as a result of agricultural, industrial, and technical evolution, the declines were established first in mortality and only after a considerable interval in fertility. The result of this lagging transition from high to low vital rates has been a wave of population growth, moving across Europe with the current of modernization.” (Notestein et al. 1944:16)

Die Transitionstheorie wird, obwohl sie sich auf den Ersten Geburtenrückgang bezieht, aus drei Gründen in den Theorieteil aufgenommen. Erstens um Nützlichkeit und Gültigkeit des integrativen Mehrebenenmodells auch für Theorien des Transitionellen Geburtenrückgangs zu demonstrieren, zweitens, weil sie als einflussreichste demografische Theorie die späteren Theorien entscheidend prägte und drittens für den Vergleich der dort genannten Ursachenfaktoren mit denen des Zweiten Geburtenrückgangs.

Mitte der 1940er Jahre wurde die Transitionstheorie von Notestein (Notestein et al. 1944) und Davis (1945, 1949) sowie etwas später in der deutschsprachigen Variante von Mackenroth (1953) formuliert. Einzelne Komponenten der Theorie wurden bereits früher beschrieben, wie das makroskopische Drei-Phasen-Modell von Thompson (1929) sowie in abweichender Aufteilung von Landry (1909, 1933) und die These des Sterblichkeitsrückgangs als Hauptursache (vgl. u. a. Wolf 1912:10-16).⁹³ Die Transitionstheorie ist eine Großtheorie mit dem Anspruch einer universellen Reichweite, wonach alle Bevölkerungen der Welt irgendwann die Transition von einem Gleichgewicht mit hohen Geburten- und Sterberaten zu einem mit niedrigen durchleben. Sie umfasst Beschreibung, Ursa-

93 Thompson gilt zu Recht als wichtigster Vorläufer, da seine drei Phasen – im Unterschied zu Landry, dessen Phasen sich nach der Art der Geburtenkontrolle und nicht nach der Relation von Geburten- und Sterblichkeitsrückgang orientieren – denen von Davis entsprechen. Gemeinsam mit der Transitionstheorie ist beiden die Universalität der Phasen in räumlicher und historischer Sicht. Im Unterschied zur Transitionstheorie benennen beide jedoch nicht den Sterblichkeitsrückgang als ursächlichen Faktor (vgl. Landry 1933:739) und die Gleichgewichtsthese. Letzteres hängt mit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung zusammen, denn um 1930 waren – anders als 15 Jahre später – die Beendigung des Geburtenrückgangs und eine Erholung der Geburtenraten auf stationäres Niveau noch nicht sichtbar.